

Zur politischen Lesbarkeit des Romans "Verleumdet und verbannt. Wenn Gesinnung aus Freunden Feinde macht" von Karl Heinz Auer im Hinblick auf die Klimaproblematik¹

Das Buch "Verleumdet und verbannt" von Karl Heinz Auer² ist politisch lesbar als Kritik an der Moralisierung des Klimadiskurses. Klima erscheint im Roman nicht primär als naturwissenschaftliches oder ökologisches Problem, sondern als politisch funktionalisiertes Streitthema, in dem sich die gegensätzlichen Welt- und Verantwortungsmodelle der Protagonisten Robert und Matthias scharf gegenüberstehen. Diese Auseinandersetzung ist eine der Ursachen für den Untertitel des Romans: „Wenn Gesinnung aus Freunden Feinde macht“.

1. Robert, der Staatsanwalt und spätere Justizminister,

misst der Klimathematik eine instrumentelle und ordnungspolitische Bedeutung bei. Für ihn ist Klima Teil eines umfassenden Ressourcen- und Steuerungsproblems, das rational, priorisierend und unter dem Primat staatlicher Handlungsfähigkeit behandelt werden muss. Klimaschutz erscheint in seiner Perspektive nicht als moralischer Imperativ um jeden Preis, sondern als politische Variable, die mit ökonomischer Leistungsfähigkeit, sozialer Stabilität und nationaler Souveränität abgewogen werden muss. Entsprechend skeptisch betrachtet Robert eine Klimapolitik, die sich moralisch absolut setzt und soziale Verwerfungen und demokratische Akzeptanz ausblendet. Klima ist für ihn ein Problem unter mehreren, nicht das letzte Maß aller Politik. Er steht für eine politikfähige Klimarationalität. Robert weiß um ökologische Risiken, insistiert jedoch auf Rechtsbindung, Proportionalität und Verantwortung. Im moralisierten Diskurs wirkt seine Position kalt, technokratisch, ja verdächtig.

2. Matthias, der Priester und spätere Erzbischof,

versteht das Klima als ethisches Schlüsselthema und als Prüfstein moralischer Integrität. In seiner Deutung ist die Klimakrise Ausdruck eines umfassenden Zivilisationsversagens, das unmittelbares, kompromissloses Handeln verlangt. Klimaschutz wird bei ihm zur Frage der Gesinnung, die er biblisch mit dem Schöpfungsbericht und aus der Kirchengeschichte mit Franz von Assisi begründet. Wer angesichts der globalen und leidvollen Klimakrise relativiert oder abwägt, macht sich moralisch schuldig. Das Klima erhält dadurch eine geradezu sakrale Aufladung. Es fungiert als universaler Bezugspunkt, von dem aus politische, soziale und individuelle Entscheidungen beurteilt werden. Das Klima wird zum letzten Maßstab des Guten.

3. Zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik.

Der Roman stellt diese beiden Bedeutungszuschreibungen bewusst unveröhnt nebeneinander. Klima wird so zum Konfliktfeld zwischen Verantwortungsethik (Robert) und Gesinnungsethik (Matthias). Auer zeigt, dass die Klimadebatte im politischen

Raum nicht nur um Emissionen und Temperaturen kreist, sondern um die tiefere Frage, ob Politik dem moralischen Absoluten oder dem tragfähigen Ganzen verpflichtet ist. In dieser Spannung entlarvt er die moralische Überhitzung ebenso wie die technokratische Abkühlung moderner Politik. Er bietet keine Auflösung an, führt den Leser aber ein in die unversöhnlichen Eckpunkte der Debatte.

4. Eckdaten des Klimadiskurses

In der Dominanz der Gesinnungsethik wird klimapolitisches Handeln nicht nach Folgen, Umsetzbarkeit oder rechtlicher Kohärenz bewertet, sondern nach moralischer Intention. Wer „auf der richtigen Seite“ steht, entzieht sich politischer Rechenschaft. Das Klima fungiert als unhinterfragbare Wahrheit, nicht als politisch zu gestaltendes Problem. Entscheidungen werden nicht mehr ausgehandelt, sondern verkündet. Das Politische wird durch Dringlichkeit suspendiert. Damit verliert Politik ihren Wirklichkeitsbezug, und das Thema erhält eine zusätzliche Schärfe durch die Freund-Feind-Semantik. Nicht mehr politische Gegner stehen sich gegenüber, sondern die Guten und die Bösen. Skepsis gilt als Schuld, Abwägung als Verrat. Klima wird so zum Ausnahmezustand, in dem normale Verfahren außer Kraft gesetzt erscheinen. Gerade das kann der Rechtsstaat aber nicht zulassen. Denn Klima ist für ihn eben kein Ausnahmezustand, sondern politisches Programm und nur als solches demokratiefähig.

5. Die Warnung des Romans.

Den Protagonisten Robert und Matthias ist eine positive oder zumindest wohlwollende Sicht der Gegenposition verwehrt. Ihre ideologische Feindschaft in diesem Fragenkomplex wird erst viel später relativiert, als sie erkennen, dass ihr jeweiliges Menschenbild nicht so gegensätzlich ausgeprägt ist, wie es die Konfliktthemen haben vermuten lassen. In Bezug auf die Klimaproblematik formuliert der Roman – implizit, aber deutlich – eine Warnung: Eine Klimapolitik, die sich als moralisch unangreifbar versteht, läuft Gefahr, ihre eigene demokratische Grundlage zu unterminieren. Der Verweis auf Zukunft, Überleben oder letzte Chancen ersetzt nicht die Pflicht zur politischen Selbstbegrenzung. Auer attackiert nicht Klimaschutz, sondern dessen Transformation in eine Politikform, die Recht, Demokratie und Verantwortlichkeit als nachrangig behandelt.

„Verleumdet und verbannt“ entwirft damit eine unbequeme Gegenposition zur zeitgenössischen Klimarhetorik: Klimaschutz verliert dort seine Legitimität, wo er aufhört, politisch verhandelbar zu sein. Nicht weil das Ziel falsch wäre, sondern weil Demokratie nicht von Zielen, sondern von Verfahren lebt.

¹ Text erstellt auf der Basis von ChatGPT (07.02.2026). Kontrolliert, korrigiert und endredigiert durch den Autor.

² Karl Heinz Auer, *Verleumdet und verbannt. Wenn Gesinnung aus Freunden Feinde macht*. VOIMA-Verlag 2025, 605 Seiten, EUR 28,90. ISBN 978-3-907442-55-5.